

## Die Benutzung von „Rahmentaschen“ zum Mitführen geburtshilflicher, gynäkologischer und chirurgischer Instrumente.

Von W. Liepmann.

„Von den gebräuchlichen geburtshilflichen Bestecken sind die meisten weder aseptisch noch bequem. Da es nicht immer möglich ist, die Instrumente nach dem Gebrauch sofort gründlich zu reinigen und zu desinfizieren, werden die Stellen des Besteckes, welche mit den gebrauchten Instrumenten in Berührung kommen leicht zum Depot septischer Stoffe. Ausserdem dringt der Staub ein und die Instrumente befinden sich, wenn sie nach längerer Pause gebraucht werden sollen, in einem sehr zweifelhaften Zustand von Reinheit. Die Unbequemlichkeit der Bestecke liegt darin, dass man gezwungen ist, jedes Instrument genau an seinen, oft durch eine sehr komplizierte Anordnung gegebenen Platz zu bringen, wenn sich der Behälter überhaupt schliessen lassen soll. Auch die eigenartige Form der Bestecke und das Klirren der Metallteile, welches den unheimlichen Inhalt verrät, sind z. B. beim Benützen von Tram- und Eisenbahn nicht angenehm“ (Bumm: Grundriss zum Studium der Geburtshilfe, III. Aufl.).

Diese Uebelstände fallen sämtlich fort, wenn man sich — nach dem Rate von Bumm — einer genügend grossen, ledernen Reisetasche bedient und die notwendigen Instrumente in leicht auswaschbaren Leinenbeuteln mit sich führt. — So sehr diese Anordnung dem Prinzip der Reinlichkeit Rechnung trägt, so lässt doch die Bequemlichkeit beim Herausnehmen der Instrumente aus den Beuteln zu wünschen übrig. Ausserdem fiel mir auf, dass die Instrumente in den Beuteln leicht Reibungen gegeneinander ausgesetzt sind und dadurch schnell die Vernickelung leidet. Diese beiden Unannehmlichkeiten soll die „Rahmentasche“ beseitigen, ohne auf die erwähnten Vorzüge der Beutel zu verzichten.

Die „Rahmentasche“ ist in ihrer Konstruktion äusserst einfach. (cf. Fig. 1.) Sie besteht aus einem metallenen Rahmen in Form eines

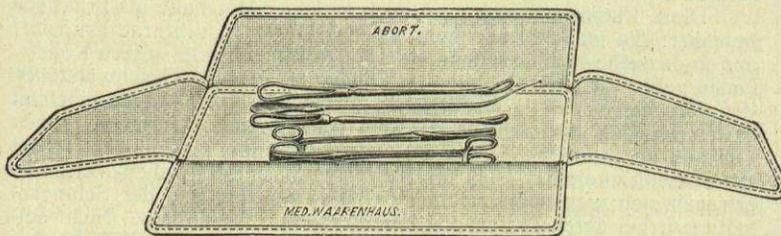


Fig. 1.

Rechteckes, der für geburtshilfliche Bestecke so gross sein muss, dass er das längste Instrument, das in Frage kommt — den Kranio-klasten — wenigstens in der Diagonale aufnehmen kann. Ueber dem Rahmen ist ein Segeltuch gespannt; dieses hat vier Klappen, wie die Figur zeigt, die nach oben über dem Rahmen zusammengeschlagen werden, nachdem die Instrumente einfach flach auf den mit Segeltuch überspannten Rahmen, nebeneinander plan liegend, ihren Platz gefunden haben, der übrigens ganz beliebig und durch keine Schlaufen und „keine komplizierte Anordnung“ bestimmt ist. Auf der Tasche bringt man eine entsprechende Aufschrift an: „Abort“ — „Naht“ — „Zange“ — „Perforation“ — Pubeotomie“ oder sonst dergleichen. Die einzelnen Taschen werden einfach übereinander gelegt und es bleibt bei der Benutzung dem Arzte freigestellt, ob er nur die eine, etwa „Abort“, oder mehrere Taschen in der Reisetasche mit sich führen will. Die Taschen lassen sich wie die Beutel leicht reinigen und auskochen. Bei der Benutzung ist es ausserordentlich bequem, dass die Instrumente plan wie auf einem Teebrett liegen, und so leicht von der Hebamme zugereicht werden können.

Für die geburtshilfliche Praxis hat sich mir unter Anwendung dieser „Rahmentaschen“ ein Besteck als äusserst bequem und aseptisch bewährt, das vom Medizinischen Warenhaus (Berlin) nach meinen Angaben hergestellt wurde. Die Vorteile dieses Besteckes sehe ich in folgenden Punkten:

1. Das Instrumentarium befindet sich in einer rindledernen Reisetasche, die sich in nichts von einer der eleganten Mädleraschen unterscheidet.

2. „Das Klirren der Metallteile“ das den „unheimlichen Inhalt verrät“, ist durch die Lagerung der Instrumente in Rahmentaschen aus Segeltuch vermieden. Der Arzt braucht nur die Instrumente mitzunehmen, die ihm nach den Umständen geboten erscheinen.

3. Die mit Instrumenten versehenen Rahmentaschen finden ihre Aufbewahrung in einem aus einem Stück gestanzten und daher un-

verwüsthlichen Sterilisierapparat (cf. Fig. 2), dessen überhängender Deckel gleichzeitig als Kühlschale dient und ausserdem ein Eindringen von Staub unmöglich macht. Die Instrumente befinden sich daher auch bei längerer Nichtbenutzung in einem tadellos sauberen Zustand.<sup>1)</sup>

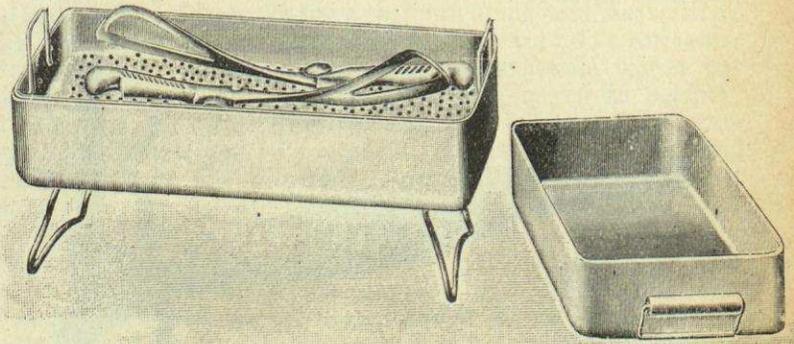


Fig. 2.

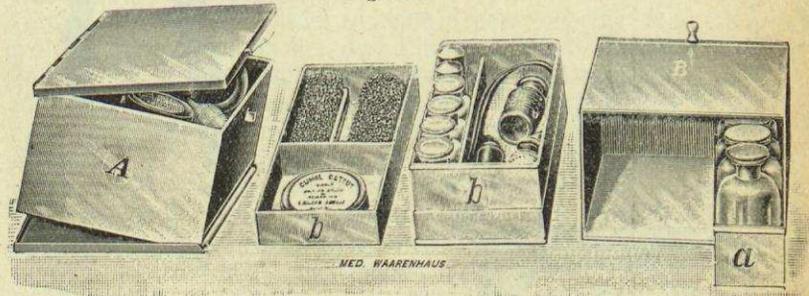


Fig. 3.

4. Der Kasten mit Arzneimitteln, die Spülrohre, Trachealkatheter, Infusionskanülen etc., finden in dem mehrere Liter fassenden Irrigator ihren Platz (Fig. 3 B a und b), ebenfalls in einem besonderen Fach die Waschinstrumente.

5. Eine Blechschachtel mit doppeltem Boden (Fig. 3 A) nimmt auf der einen Seite die Gummihandschuhe, Watte, sonstiges Verbandmaterial, Dührssenbüchsen etc., auf der anderen Seite Narkosinstrumente auf.

6. Die unter 4 und 5 geschilderten Teile stehen in der Tasche zu oberst, da sie diejenigen Utensilien enthalten, die man bei der ersten Untersuchung allein braucht. Ist ein instrumenteller Eingriff nicht nötig, so legt man einfach das benutzte zurück, und das übrige Instrumentarium bleibt unberührt.

7. In dem gewölbten Deckel des Lederkoffers ist ausserdem Platz für einen Beckenzirkel und einen Operationsmantel („da man nicht im Rock aber auch nicht in Hemdsärmeln Geburtshilfe treiben soll.“ [Bumm.]). In diesen Operationsmantel werden am Schlusse der Operation die Instrumente eingewickelt, die benutzt waren, so dass keine Stelle des Besteckes mit gebrauchten Instrumenten in Berührung kommt.

8. Ein- und Auspacken ist in der denkbar kürzesten Zeit möglich, da es ja durch die Rahmentaschen völlig gleichgültig ist, an welche Stelle die Instrumente kommen.

Ich glaube schliesslich, dass die Rahmentaschen für gynäkologische und chirurgische Eingriffe im Privathause sich als recht praktisch und brauchbar erweisen werden.

## Modifikationen an einem zweiblättrigem Vaginalspekulum.

Von Dr. H. Marcus in Wien.

Die untere Branche des Spekulum, an die ein Abflussstrichter angelötet ist, lässt sich durch Herausziehen eines schuhlöffelförmigen Einsatzes im Sinne eines Martinschen Spekulum verkürzen.

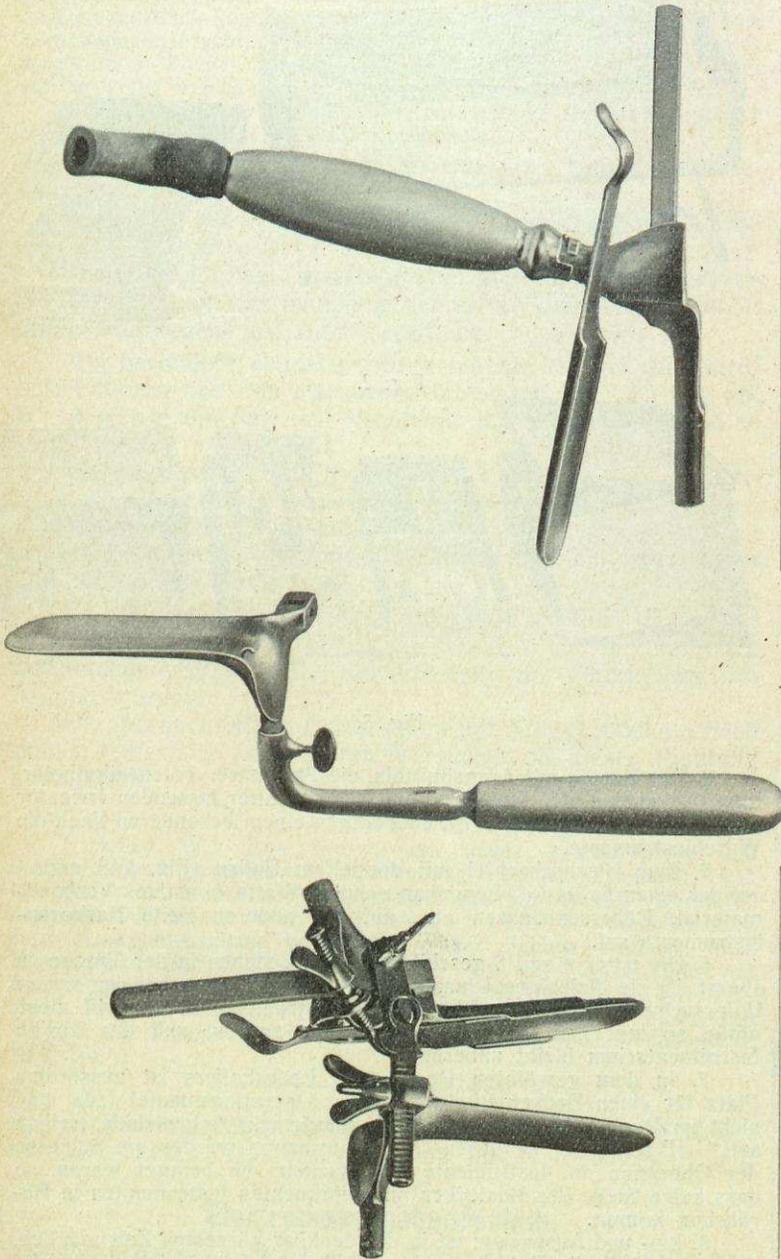
Die obere Branche ist nicht nur radiär und parallel gegen die untere verschieblich, sondern auch an einer am unteren Anteil befindlichen Zahnstange nach vorn dirigierbar, so dass dem eventuellen Vorziehen des Uterus kein Hindernis entgegensteht.

Ein an der Unterseite angebrachtes Häkchen gestattet die Befestigung von mit Ringelchen versehenen Kugelzangen, scharfen Haken etc.

Auf diese Weise ist es ermöglicht, ohne Assistenz sich jede Bequemlichkeit beim Arbeiten an der Portio oder Uterusinnenfläche zu

<sup>1)</sup> Man kann natürlich auch den Sterilisator zu Hause lassen. Das Abkochen der Instrumente im Fischkessel ist mir persönlich so unsympathisch, dass ich lieber eine schwerere Tasche mitnehme. In der poliklinischen Praxis ist man oft in der Lage, überhaupt keine geeigneten Gefässe zum Abkochen der Instrumente zu erhalten.

schaffen. Um bequem und völlig aseptisch tamponieren zu können, lässt sich ein viereckiges oder rundes Tamponadekästchen aus Blech, das auch Einrichtungen besitzt, um sich an jedem gewöhnlichen unteren Spatel befestigen zu lassen, auf der horizontalen Zahnstange an das Spekulum anschließen.



Endlich sei bemerkt, dass die beiden Spekulumanteile nach Zerlegung und Befestigung an entsprechenden Handgriffen sich wie gewöhnliche Spateln verwenden lassen, wobei der untere, hohle Handgriff ein reichliches Abfließen von Blut u. dergl. ermöglicht.

Hergestellt wird das Spekulum vom Fabrikanten H. Reiner in Wien.

### Eine Bandage zur Fixierung von Verbandstoffen am Penis.

Von Dr. Ph. F. Beck er, Arzt für Hautkranke in Frankfurt a. M.

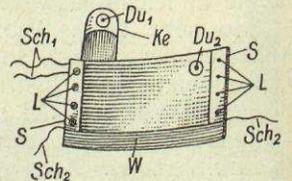
Wer sich öfters in die Lage versetzt sieht, am Penis eines in ambulanter Behandlung stehenden erwachsenen Patienten einen Verband anlegen zu müssen, der weiss von den hierbei seiner wartenden Verdriesslichkeiten ein Lied zu singen. Oft fällt der Verband in kurzer Zeit ab, die Wunde, deren Schutz er hätte dienen sollen, einer in dieser Gegend unvermeidlichen bakteriellen, chemischen und mechanischen Reizung preisgebend. Hält der Verband, so findet meist das des Morgens sich erigierende Glied an ihm einen beengenden Panzer, ein qualvoller Zustand, der nicht selten selbst einsichtige Patienten allen Ueberlegungen zum Trotz zum Abreissen des Verbandes verführt.

Unter den Veranlassungen zu kleinen chirurgischen Eingriffen, die eine nachfolgende Verbandsanlegung erfordern, tritt neuerdings die immer mehr geübte und nach langer Verachtung zu Ehren kommende Zerstörung des syphilitischen Initialherdes — bestehe dieselbe nun in der Exzision oder in der Kombustion nach Holländer — in den Vordergrund. Sie verlangt unbedingt einen nach chirurgischen

Regeln angelegten Verschluss des Operationsfeldes. Ein derartiger operativer Eingriff bei einem jungen Manne, der neben einer Initialsklerose auf dem Dorsum penis eine akute Gonorrhöe hatte, gab Veranlassung zur Konstruktion der unten beschriebenen Bandage. Im vorliegenden Falle war ein Verband erforderlich, der folgende Aufgaben zu erfüllen hatte: 1. Schutz der frischen Wunde a) gegen Nachblutung, b) gegen Infektion, 2. genaues Anpassungsvermögen an den wechselnden Umfang des zu umschliessenden Gliedes. 3. Möglichkeit der Harnröhrenbehandlung ohne Entfernung des Verbandes, 4. Schutz der Leibwäsche. Um diesen Anforderungen möglichst nachzukommen wurde nach Vollendung des kleinen, in der Exzision bestehenden Eingriffes über die letzte Watteschicht ein Zinkleimverband angelegt, der den grössten Teil der Glans freiließ. Dem Zinkleimverband wurden in der üblichen Weise während des Anlegens in der Mittellinie des Gliedrückens 4 miteinander korrespondierende Hackenpaare einverleibt, zwischen denen in der Medianrichtung am nächsten Tage der Verband (d. h. nur die Zinkleimhülle) aufgeschnitten und nach Erneuerung der Watte zugeschnürt wurde. Der Patient erhielt die Weisung, bei eintretender Beugung infolge einer Erektion den Verband mittels der Schnürbänder dem Umfange des Gliedes anzupassen ohne die Wunde ihrer Bedeckung zu berauben. Ein solcher Zinkleimverband hat seine grossen Nachteile und so erschien es nicht unzweckmässig, eine entsprechende, stets gebrauchsfertige kleine Bandage anzufertigen zu lassen, die im Besitze der Vorzüge des improvisierten Verbandes, dessen Mängel entbehre.

Beigefügte Abbildung zeigt die auf Grund solcher Ueberlegungen konstruierte Bandage in aufgeklapptem Zustande. Es dürfte unschwer sein, aus der Figur das erforderliche zu ersehen.

Ein gefütterter doppelter Segeltuchstreifen, der bei aller Schmiegsamkeit doch eine gewisse Festigkeit besitzt, trägt an den beiden Seitenrändern (S) eine Anzahl Schnürlöcher (Lu) zur Aufnahme der den Schluss in der Medianlinie besorgenden Schnürbänder (Sch). Die proximale Kante (W) der Bandage, die angelegt an die Peniswurzel zu liegen kommt, führt ein zweites vom ersteren unabhängiges Schnürband (Sch<sub>2</sub>), das den Penischaft zirkulär umfasst und so das Abgleiten der Bandage vom Penis verhütet. Das distale Ende trägt eine Klappe (KI), die über die Eichel vor dem Orificium urethrae hinweg den Verband nach vorne abschliesst und mittels Druckknopfes (Dr) seitlich befestigt wird.



Diese Klappe hat sich u. a. auch in folgendem Falle als praktisch bewährt: Ein junger Mann wies um das Orificium urethrae gruppiert und in dasselbe hineinreichend eine ganze Kolonie von spitzen Kondylomen neben gleichen Gebilden im Sulkus auf. Da die Geschwülstchen den verschiedensten therapeutischen Massnahmen Widerstand geleistet hatten, wurden sie nunmehr mit dem Galvanokauter zerstört. Einen Verband an dieser Stelle bei fehlendem Präputium anzulegen, stösst auf Schwierigkeiten. Auch die Heftpflaster- und ähnlichen Verbände erfreuen sich wegen der leicht möglichen Reizung und der Schmerzhaftigkeit bei deren Entfernung keiner grossen Beliebtheit. Nicht selten helfen sich Patienten gegen die Beschmutzung der Wäsche bei eitriger Absonderung an der Glans durch Ueberziehen von Präservativs, die aber meist abfallen, die voluminösen Gonorrhöebeutel sind kaum praktisch zu nennen und die klappen- und schürzenartigen Wäscheschützer gestatten dem Sekret doch noch zu reichlichen Spielraum, fixieren überdies Wattevorlagen nur in Verbindung mit einem Suspensorium. Die Vorzüge der beschriebenen Bandage, die mithin auch zum Schutze der Wäsche bei Gonorrhöe getragen werden kann, bestehen darin, dass 1. das ganze Glied abgeschlossen ist, ohne in seiner Lage und vielseitigen Beweglichkeit behindert zu sein, 2. die Bandage nicht unnötig voluminös ist, 3. sie das Blosslegen der Harnröhrenöffnung zwecks Urinierens bzw. Injizierens durch Oeffnen der Klappe jederzeit leicht erlaubt, 4. sie waschbar ist.

Das Wesentlichste ist, dass die Bandage vom Patienten selbst jederzeit dem jeweiligen Füllungsstande des Gliedes leicht angepasst werden kann. Ein Abgleiten der Bandage ist, soferne das Schnürband (Sch<sub>2</sub>) an der Peniswurzel fest genug zugezogen ist — und dies ist ohne die geringste Stauung oder Belästigung herbeizuführen unschwer möglich — nicht zu befürchten. Wird ein Suspensorium getragen, so lässt sich überflüssigerweise die Bandage vermittle zwei ohne Schwierigkeit noch nachträglich anzubringender seitlicher Gummibänder und Knöpfe an diesem befestigen.

Die kleine Bandage wird von der Firma Ludwig Dröll, Frankfurt a. M., Kaiserstr. 42, hergestellt und vorrätig gehalten.

### Obermedizinalrat Dr. Hermann v. Burckhardt.

Auch in diesen Blättern soll das Andenken des Mannes geehrt werden, der — ein Meister in seinem Beruf, ein grosser Arzt und Chirurg — wie wenige dazu berufen war, durch die Schärfe und Klarheit seiner Diagnose und die kühne aber sichere Entschlossenheit seines Handelns die Leiden der Menschheit zu lindern und zu heben. Bis zu den äussersten